

Toruniu, Fontes 72), Warszawa u.a. 1987–1989, über Index – Mario Glauert: Das Domkapitel von Pomesanien (1284–1527) (Prussia Sacra, 1), Toruń 2003, S. 471–476 – Das Elbinger Kriegsbuch (1383–1409). Rechnungen für städtische Aufgebote, bearb. v. Dieter Heckmann mit Krzysztof Kwiatkowski, Köln u.a. 2013, S. 334–336.

Dieter Heckmann

**Mörsel, Ferdinand H., Kapitän,** \* Danzig 1844. IV. 9. † Tsingtau (China) 1908. V. 20.

Angaben zu familiären Verhältnissen nicht zu ermitteln.

Nach dem Besuch einer Volksschule in Danzig fuhr M. als Schiffsjunge zunächst auf einem Danziger Segelschiff, heuerte dann aber auf britischen Schiffen an. In London bestand er im Jahre 1868 die Steuermannsprüfung und einige Jahre später die Schifferprüfung. Nach sieben Schiffsreisen um den Erdball fuhr er ab 1880 als Kapitän im Auftrage der chinesischen Regierung einen Dampfer auf dem Jangtsekiang. Im Jahre 1885 trat er schließlich in koreanische Dienste als Lotse und Hafenmeister von Tschimulpo und behielt diese Stellung bis zum Jahre 1907.

Ab April 1887 lieferte er der Deutschen Seewarte laufend umfangreiche wertvolle meteorologische Beobachtungen, die in Fachzeitschriften veröffentlicht wurden und die Grundlagen für klimatische Studien bildeten. Er war auch Mitarbeiter an dem um 1900 erschienenen Werk „Die wichtigsten Häfen Chinas“. Hierdurch und durch sein zusammenfassendes Buch „General Information on the Approaches to Chemulpo Harbour and Navigation on the Han Kang“ (Shanghai 1899) leistete er der deutschen und internationalen Seefahrt wertvolle Dienste, zumal er damals der beste europäische Kenner der Wasserstraßen in jenem Teil Asiens war.

Nachweise: Biogr. Jahrbuch u. Dt. Nekrolog, 13, 1908, Totenliste 1908, Sp. 64 – Nachruf in: Annalen der Hydrographie u. maritimen Meteorologie, 36, 1908, S. 420 – Schriften in: NUC Pre-1956 Imprints, Bd. 389, S. 231.

Klaus Bürger

**Mortensen, Gertrud, geb. Heinrich, Historikerin,** \* Ruckon Kirchspiel Lasdehnen Kr. Pillkallen 1892. VII. 24. † Göttingen 1992. II. 8., evangelisch.

V.: Paul Hermann H., Gutsbesitzer (\* Klein Kryszanen Kr. Niederung 19. I. 1865, † Groß Heinzendorf, Schlesien 22. II. 1909); M.: Martha Grita Buske (\* Ziegelberg Kr. Niederung 5. X. 1867, † Göttingen 4. III. 1958) – ∞ Königsberg 1. VI. 1922 Hans Mortensen (1894–1964) (s.d. S. 1026); kinderlos.

Nach der Trennung der Eltern lebte M. seit der Jahrhundertwende mit ihrer Mutter und dem Bruder Franz im Haus der Großeltern Christoph Buske und Gryta geb. Gormistras (Garmeister) in Marienstraße 15 in Tilsit. Dennoch blieb sie im Landleben verwurzelt und ließ sich noch als Kind in die litauische Sprache einführen. Nach dem Abitur an einem Tilsiter Gymnasium ging sie wegen des Russeneinfalls in Ostpreußen zu Beginn des Ersten Weltkriegs nach Leipzig, wo sie 1915–1917 Hörerin an der Universität war. Erst zu ihrem 6. Semester kehrte sie zurück und ließ sich zum Sommersemester 1917 in Königsberg immatrikulieren. Sie studierte vornehmlich Geschichte und Germanistik, saß im Seminar des Mittelalterhistorikers Albert Brackmann (s.d. S. 2018–

2020) und ließ sich in ihren historischen Interessen von dem wenig älteren Baltisten Georg Gerullis (s.d. S. 921) anregen, der zu dieser Zeit seine erweiterte Dissertation unter dem Titel „Die altpreussischen Ortsnamen“ (1922) zum Druck vorbereitete. M. selbst wurde mit ihrer Arbeit „Beiträge zu den Nationalitäten- und Siedlungsverhältnissen in Pr. Litauen“ 1921 promoviert. Es ging um eine Überprüfung der sog. Bezzenberger-Linie, der vermeintlich alten Grenze zwischen preussischem und litauischem Sprachraum, mit Methoden der politischen und der Siedlungsgeschichte. Bei der Quellensuche lernte sie die reichen Bestände des Königsberger Staatsarchivs kennen, denen sie zeitlebens verbunden blieb. Es erwies sich als große Entdeckung, daß das nordöstliche Ostpreußen während der Deutschordenszeit weitgehend unbesiedelt war, in die die Litauer erst seit dem Ende der Ordenszeit einwanderten. Obwohl die Dissertation erst nach sechs Jahren gedruckt wurde (1927) und ihr Thema, auch in den Augen der Verfasserin, noch keineswegs mit allen Belegen abschließend dargeboten hatte, hat sie die weitere fachliche Diskussion bereits stark angeregt. Darüber hinaus bekam das Thema im Zeitalter des Memellandkonflikts auch eine politische Bedeutung.

Für M., auch als Wissenschaftlerin, wurde entscheidend, daß sie 1922 den aus Berlin gekommenen Geographen Hans Mortensen heiratete, der in demselben Jahr mit seiner historisch ausgerichteten „Siedlungsgeographie des Samlandes“ in Königsberg habilitiert worden war. Ihr gemeinsamer Lebensweg folgte der Laufbahn Hans Mortensens von der Umhabilitation schon 1923 nach Göttingen, Lehrstuhlvertretungen in Marburg 1929/30 und Riga 1930 sowie Lehrstühlen in Freiburg i. Br. 1931 und seit 1935 auf Dauer in Göttingen. M. hat sämtliche Arbeiten ihres Mannes begleitet und unterstützt. Eigene Forschungen setzte sie im Bereich ihrer Dissertation fort. Statt eines zweiten Bandes entstand jedoch ein neues Werk: „Die Besiedlung des nordöstlichen Ostpreußens bis zum Beginn des 17. Jahrhunderts“ als Gemeinschaftswerk, für das beide Ehepartner als Verfasser zeichneten. Methodisch ergänzten sich dabei Geograph und Historikerin. Dazu wurden wiederholt Archivreisen nach Königsberg notwendig. Die beiden ersten Bände wurden 1937 und 1938 (Deutschland und der Osten, Bd. 7 u. 8) veröffentlicht, in diesen wurden die preussisch-deutschen Siedlungen am Westrand der großen Wildnis um 1400 sowie der Zustand der großen Wildnis selbst und deren frühere Bevölkerung untersucht. In einem dritten Band sollte die Litauereinwanderung seit dem ausgehenden 15. Jahrhundert behandelt werden. Dies führte jedoch zu einem politischen Konflikt, der sich schon bei den beiden ersten Bänden bemerkbar gemacht hatte, sich nunmehr erheblich verstärkte und ungelöst blieb, weil das Ehepaar M. nicht nachgegeben hat. Es wäre für das 16. Jahrhundert ein vorherrschender Anteil der Litauer an der Bevölkerung des nördlichen Ostpreußens zu zeigen gewesen; es erschien damals (1938/39) dem Reichs- und Preussischen Innenministerium politisch unzweckmäßig, dieses Forschungsergebnis in einem großen wissenschaftlichen Werk zu veröffentlichen. Obwohl an der deutschnationalen Einstellung beider M. kein Zweifel bestand,

sind s.  
hinzu  
nissen  
vollen  
lem d  
Weite  
Archiv  
beding  
stätte  
Werke  
sen Ho  
M.  
ihrem  
hervor  
trat si  
schich  
schein  
war ih  
um 140  
europä  
der „Z  
ten lan  
intensi  
nachha  
geogra  
auf An  
gründe  
hard W  
mut Jä  
den Jah  
hat die  
mittela  
und Sa  
der dri  
arbeiten  
sie Ans  
zeit. H  
der die  
schnitt  
weitert  
biete, a  
Bandes  
M. w  
mitglie  
westpre  
Gottfri  
einzige  
Atlasw  
wiegend  
Forschu  
Stadt w  
Jahrzeh  
rem Leb  
abgebro  
Königst  
hat dies  
getroffe  
Nach  
Lebzeite  
köping, S  
Arbeitsm  
1921/22  
ßenland,  
historisch  
von Hans  
tation un  
1995, S.

ren historischen Interessen  
altisten Georg Gerullis (s. d.  
dieser Zeit seine erweiterte  
Titel „Die altpreußischen  
in Druck vorbereitete. M.  
arbeit „Beiträge zu den Na-  
ungsverhältnissen in Pr. Li-  
Es ging um eine Überprü-  
ger-Linie, der vermeintlich  
rußischem und litauischem  
den der politischen und der  
der Quellsuche lernte sie  
Königsberger Staatsarchivs  
ens verbunden blieb. Es er-  
ückung, daß das nordöstliche  
Deutschordenszeit weitge-  
n die die Litauer erst seit  
eit einwanderten. Obwohl  
ch sechs Jahren gedruckt  
ema, auch in den Augen der  
wegs mit allen Belegen ab-  
tte, hat sie die weitere fach-  
stark angeregt. Darüber  
a im Zeitalter des Memel-  
olitische Bedeutung.  
enschaftlerin, wurde ent-  
en aus Berlin gekommenen  
nsen heiratete, der in dem-  
historisch ausgerichteten  
s Samlandes“ in Königs-  
war. Ihr gemeinsamer Le-  
bahn Hans Mortensens von  
on 1923 nach Göttingen,  
n Marburg 1929/30 und  
hlen in Freiburg i. Br. 1931  
n Göttingen. M. hat sämt-  
es begleitet und unterstützt.  
te sie im Bereich ihrer Dis-  
zweiten Bandes entstand  
Die Besiedlung des nord-  
s zum Beginn des 17. Jahr-  
haftswerk, für das beide  
zeichneten. Methodisch  
ograph und Historikerin.  
Archivreisen nach Königs-  
den ersten Bände wurden  
and und der Osten, Bd. 7  
ssen wurden die prußischen  
m Westrand der großen  
der Zustand der großen  
frühere Bevölkerung un-  
n Band sollte die Litauer-  
ausgehenden 15. Jahrhun-  
ies führte jedoch zu einem  
sich schon bei den beiden  
gemacht hatte, sich nun-  
e und ungelöst blieb, weil  
achgegeben hat. Es wäre  
in vorherrschender Anteil  
erung des nördlichen Ost-  
esen; es erschien damals  
d Preußischen Innenmini-  
mäßig, dieses Forschungs-  
wissenschaftlichen Werk  
ohl an der deutschnatio-  
M. kein Zweifel bestand,

sind sie nicht bereit gewesen, Eingriffe in ihren Text  
hinzunehmen, der ihren wissenschaftlichen Erkennt-  
nissen widersprochen hätte. Das Werk ist daher un-  
vollender geblieben, andere Verpflichtungen vor al-  
lem des Lehrstuhlinhabers nach 1945 haben eine  
Weiterarbeit verhindert, obwohl die Königsberger  
Archivbestände sicher zufällig 1953 infolge kriegs-  
bedingter Auslagerung an ihre Göttinger Wirkungs-  
stätte gebracht wurden. Etwa 70 % des geplanten  
Werkes sind damals niedergeschrieben worden, des-  
sen Herausgabe aus dem Nachlaß vorbereitet wird.

M. ist es zeitlebens schwer gefallen, allein unter  
ihrem Namen zu veröffentlichen, obwohl sie eine  
hervorragende Quellenkenntnis hatte. Gelegentlich  
trat sie neben ihrem Ehemann bei siedlungsge-  
schichtlichen Aufsätzen als Mitverfasserin in Er-  
scheinung. Die einzige, aber bedeutende Ausnahme  
war ihre Karte der Burgen in Preußen und Livland  
um 1400, die 1959 zuerst im „Atlas östliches Mittel-  
europa“ veröffentlicht wurde und zu der sie 1960 in  
der „Zeitschrift für Ostforschung“ einen fast 30 Sei-  
ten langen Aufsatz nachreichte, in dem sich ihre  
intensive Quellenbenutzung deutlich zeigte. Am  
nachhaltigsten wirkte M. durch den „Historisch-  
geographischen Atlas des Preußenlandes“, den sie  
auf Anregung von Erich Keyser mit Hans M. be-  
gründete, nach dessen frühen Tod 1964 mit Rein-  
hard Wenskus (s. d. S. 1984 f.), später auch mit Hel-  
mut Jäger weitergeführt und in 15 Lieferungen in  
den Jahren 1967–1989 herausgegeben hat. Sie selbst  
hat die Kirchengründungskarte für das Gebiet der  
mittelalterlichen Bistümer Pomesanien, Ermland  
und Samland entworfen und bearbeitet, die 1971 in  
der dritten Lieferung erschienen ist. Mit den Atlas-  
arbeiten, insbesondere zur Siedlungsgeschichte, fand  
sie Anschluß an ihre Arbeiten der Zwischenkriegs-  
zeit. Hervorzuheben ist die Lieferung 8 von 1981, in  
der die Besiedlung der Großen Wildnis in vier Zeit-  
schnitten dargelegt wurde. Sie hat diese Karten, er-  
weitert um südlich anschließende masurische Ge-  
biete, als Kartenteil des unveröffentlichten „dritten  
Bandes“ angesehen, der nicht vergessen war.

M. war seit 1955/56 ordentliches, seit 1989 Ehren-  
mitglied der Historischen Kommission für ost- und  
westpreußische Landesforschung. Auch dem Johann-  
Gottfried-Herder-Forschungsrat hat sie als damals  
einziges weibliches Mitglied angehört. Im Göttinger  
Atlaswerk des Preußenlandes, einer kleinen vor-  
wiegend mit studentischen Mitarbeitern wirkenden  
Forschungsstelle an wechselnden Standorten in der  
Stadt war sie die Seele des Betriebs für mehr als zwei  
Jahrzehnte, ehe die Arbeiten am Atlas kurz vor ih-  
rem Lebensende wegen fehlender finanzieller Mittel  
abgebrochen werden mußten. Nach dem Abzug der  
Königsberger Archivbestände aus Göttingen 1979  
hat dieser Verlust sie trotz ihres hohen Alters schwer  
getroffen.

Nachweise: Erzählungen von Gertrud Mortensen zu  
Lebzeiten und Auskünfte später von Helga Buch, Jön-  
köping, Schweden – Klaus Bürger/Manfred Komorowski:  
Arbeitsmaterialien zu den Königsberger Studenten 1829–  
1921/22 – Bernhart Jähniß: Gertrud Mortensen, in: Preu-  
ßenland, 31, 1993, S. 26–28; ders.: Deutsche und Balten im  
historisch-geographischen Werk der Zwischenkriegszeit  
von Hans und Gertrud Mortensen, in: Zwischen Konfron-  
tation und Kompromiß, hg. v. Michael Garleff, München  
1995, S. 109–132; ders.: Litauische Einwanderung nach

Preußen. Ein Bericht zum „dritten Band“ von Hans und  
Gertrud Mortensen, in: Zur Siedlungs-, Bevölkerungs- und  
Kirchengeschichte Preußens, hg. v. Udo Arnold, Lüneburg  
1999, S. 75–94.

Bernhart Jähniß

**Munk, Esra (Esriel Hakohen), Rabbiner**, geb.  
Altona bei Hamburg 1867. XI. 25. gest. Jerusalem  
1940. XI. 02., mosaisch.

V.: Elias M. (1818–1899), Rabbiner; M.: Jenny Hil-  
desheimer – ∞ 1887 Selma Sandler aus Hohensalza  
(1877–1958); Kinder: Elias (Eli) (1900–1978), Rabbi-  
ner; Arthur (Abraham) (geb. 1903), Bankier; Michael  
L. (1905–1984), Rabbiner; Hilde (Judith) (geb. 1909),  
Lehrerin.

Wie schon sein Vater Elias strebte M. nach dem  
Besuch des Gymnasiums den Beruf eines Rabbiners  
an. Nach dem Schulbesuch in der Heimat und dem  
Abitur studierte er ab 1886 an der Universität Berlin  
und am dortigen orthodoxen Rabbinerseminar, das  
sein Onkel Israel Hildesheimer 1873 gegründet hat-  
te. Das Studium der Philosophie und der orientali-  
schen Sprachen schloss er 1890 in Königsberg mit  
einer jüdisch-theologischen Dissertation ab. M. kam  
offensichtlich nur zur Promotion an den Pregel,  
denn das „Amtliche Verzeichnis der Studirenden“  
wies ihn nur im Sommersemester 1890 nach. Nach  
der Erlangung des Rabbinatsdiploms ernannte ihn  
die Königsberger orthodoxe, dem traditionellen jü-  
dischen Religionsgesetz streng verpflichtete Vereini-  
gung Adass Jisroel (hebr. Gemeinde Israels) 1893 zu  
ihrem Rabbiner. Die kommenden Jahre waren durch  
ständige erbitterte Auseinandersetzungen zwischen  
Adass Jisroel und der religiös liberaleren Synagogen-  
gemeinde geprägt. Auch deren auf Ausgleich bedach-  
ter langjähriger Rabbiner Isaac Bamberger (1834–  
1896) (s. d. S. 1175) konnte die religiöse Spaltung der  
damals rund 4.000 Personen umfassenden Königs-  
berger Judentum nicht verhindern. Einen scharfen  
Gegner hatte M. auch in dem ab 1897 in Königsberg  
wirkenden neuen Rabbiner der Synagogengemeinde  
Hermann Vogelstein (1870–1942) (s. d. S. 1165), einem  
dezidierten Vertreter eines liberalen Judentums. Un-  
ter den Königsberger Juden befanden sich zahlreiche  
vor den Pogromen im Zarenreich geflüchtete russi-  
sche Juden. Beide Gemeinden erhielten in den 1890er  
Jahren neue Synagogen, Adass Jisroel in der Synago-  
genstraße, die ältere Synagogengemeinde den reprä-  
sentativen Neubau auf der Lomse in unmittelbarer  
Nähe des Doms. Die ständigen Spannungen in Kö-  
nigsberg, aber auch das verlockende Rabbinat der  
großen Berliner Adass Jisroel-Gemeinde bewogen  
M., im Jahre 1900 in die Reichshauptstadt zurück-  
zukehren, wo er bis zu den Pogromen des Jahres  
1938 wirkte. Die Berliner Jahre waren die fruchtbar-  
sten seines Lebens. Er nahm leitende Positionen in  
zahlreichen jüdisch-orthodoxen Institutionen ein,  
so dass man ihn ohne Zweifel als eine „der Leitfigu-  
ren des orthodoxen deutschen Judentums“ (NDB)  
bezeichnen kann. Er wandte sich vehement gegen  
antisemitische Strömungen, blieb aber ein Gegner  
des Zionismus. Indem die Nationalsozialisten ihm  
1938 die Rückkehr von einem Familienbesuch in Pa-  
lästina verweigerten, retteten sie M. wahrscheinlich  
unfreiwillig vor der Shoah. Er starb 1940 in Jeru-  
salem.